

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

- Inhalte und Anliegen der aktuellen Leitfäden zur Nutzung Generativer KI an Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland
 - Chancengerechte Auswahlverfahren: Was muss noch passieren, damit die Leaky Pipeline in der Wissenschaft endlich Geschichte wird?
 - „Das nimmt einem den Wind aus den Segeln.“
Einschätzungen von Beschäftigten in wissenschaftsunterstützenden Bereichen an Hochschulen zu ihrer Arbeits- und Beschäftigungssituation
 - Die Realisierung von Interdisziplinarität im Denken

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Einführung des geschäftsführenden Herausgebers

Von Wolff-Dietrich Webler

65

In eigener Sache

Das HSW begrüßt zwei neue Mitglieder im Herausgeber*innen-Kreis: Insa Großkraumbach und Justus Lentsch

67

Hochschulentwicklung & -politik

Peter-Georg Albrecht, Lisa König & Susanne Borkowski
Inhalte und Anliegen der aktuellen Leitfäden zur Nutzung Generativer KI an Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland

68

Bente Flier

Chancengerechte Auswahlverfahren: Was muss noch passieren, damit die Leaky Pipeline in der Wissenschaft endlich Geschichte wird?

79

Hochschulforschung

Ulf Banscherus & Alena Baumgärtner
„Das nimmt einem den Wind aus den Segeln.“
Einschätzungen von Beschäftigten in wissenschaftsunterstützenden Bereichen an Hochschulen zu ihrer Arbeits- und Beschäftigungssituation

87

Manuela Pietraß

Die Realisierung von Interdisziplinarität im Denken

94

Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte
Fo, HM, ZBS, P-OE und QiW

IV

Call for Papers (1)

Wie gehen Hochschulen mit dem Rückgang und dem Motivationswandel der Studierendenpopulation um?

Sowohl in ihrer Gesamtzahl, als auch ihrer Motivation, ihren Studienwünschen und Erwartungen an die Universitäten und Hochschulen für Angewandte Wissenschaften wandeln sich gegenwärtig die angehenden oder bereits Studierenden erheblich. Schon die Geburtsjahrgänge gehen (mit Ausnahme ganz weniger Jahre) kontinuierlich in den letzten Jahren um Zahlen für das Bundesgebiet zwischen 4.500 und 9.500 jährlich zurück. Waren noch vor wenigen Jahren bis zu 57% eines Geburtsjahrgangs für ein Studium eingeschrieben, geht auch dieser Anteil kontinuierlich zurück. Steht die Studienentscheidung bevor, so wird eine gesicherte Berufsperspektive immer wichtiger. Ständig befristete Arbeitsverträge in der Wissenschaft haben eine abschreckende Wirkung entwickelt. Und auf das Lehramt an Schulen scheint Studium angesichts schwieriger werdender Schülerpopulationen nur unzureichend vorzubereiten. Schließlich wirkt die schiere Zahl von 23.000 verschiedenen Studiengängen (BA und MA zusammen) extrem desorientierend. Auch sind praktische Berufe aufgewertet worden. Die ständige Werbung für praktische Berufe zeigt Wirkung.

Darauf müssen sich die Hochschulen einstellen. Wie gehen Hochschulen mit der veränderten Studierendenpopulation um? Das betrifft inzwischen sowohl die Werbung um Studierende, die offensichtlich erheblich zunimmt, damit die Studienkapazität der Studiengänge ausgelastet werden kann, als auch den äußeren und curricularen Studienbetrieb und seine Begleitung sowie die Qualität der Lehre (z.B. in Begleitprojekten). Wird mit dualen Studienangeboten geworben? Geht es um ein konkretes Studienangebot in der Erprobung? Arbeitet jemand über diese Thematik oder Teilen daraus – evtl. in einem Artikel auch mit historischen Vergleichen?

Call for Papers (2)

(Duales) Lehramtsstudium / Lehramt für Berufsschulen – inklusive Frage der Rolle der HAW beim Lehramtsstudium

In den letzten Jahren hat sich eine spannende Entwicklung ergeben, die vorher Jahrzehnte undenkbar – jedenfalls nicht mehrheitsfähig schien. Die aktuellen Probleme, für (noch) anspruchsvollere Anforderungen in den Schulen gut vorbereitete Lehrkräfte zu gewinnen, zwingen zum Handeln. Die Zahl der Initiativen und Modelle nimmt zu. Daher lohnt es sich, einen ausführlicheren Blick auf den Stand der Entwicklung zu werfen. Wer ist dabei, solche Themen zu beobachten und möchte die Ergebnisse der Analyse demnächst publizieren? Lohnend ist es auch, das Thema (duales) Lehramtsstudium in die Betrachtung einzubeziehen.

Denkbar wäre, die Entwicklungen seit dem KMK-Beschluss vom März 2024 anzuschauen (und vielleicht auch einen Schwenk zum Thema Lehramt für Berufsschulen – inkl. Frage der Rolle HAW beim Lehramtsstudium – einzubauen).

Allgemeine Hinweise

Die Beiträge sollen in einem Themenschwerpunkt der ältesten deutschen Hochschulfachzeitschrift *Das Hochschulwesen* (72. Jg.) herausgegeben werden. *Das Hochschulwesen* ist eine international renommierte Zeitschrift und arbeitet mit doppelter, hilfreicher Begutachtung (Peer Review).

Gesucht werden Beiträge mit einem Umfang von **ca. 25.000-35.000 Zeichen** (inkl. Leerzeichen). Einsendeschluss ist der **25.11.2024**.

Weitere wichtige Hinweise finden Sie unter

<https://www.universitaetsverlagwebler.de/autorenhinweise>

Sie haben Interesse?

Wir freuen uns über Einsendungen an info@universitaetsverlagwebler.de

Ihre **Rückfragen** beantworten wir gerne ebenfalls per Mail oder telefonisch unter 0521/923610-0

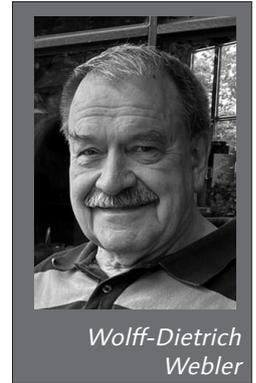


Prof. Dr. Wolff-Dietrich Webler
UniversitätsVerlagWebler (UVW)
Bielefeld

Diese Ausgabe ist in ihren Beiträgen nicht um einen einzelnen Themenschwerpunkt gruppiert, sondern bietet in breiteren Themenfeldern zahlreiche Denkanstöße zu weiteren Überlegungen.

Das beginnt mit den Folgen der Einführung generativer KI in Forschung, Lehre und Studium. Mit dem Aufkommen von generativer KI in allen Prozessen, in denen Leistung erbracht und bewertet wird, stellen sich völlig neue Fragen. Am Anfang wurde vor allem gefragt, wie weit zulässig Hilfen von dort sein sollten, die in die Leistung und damit auch ihre Bewertung eingebracht werden. Hier überwogen zunächst abwehrende Tendenzen. Vielfach wurden solche Leistungen als unzulässig unterstützt – also als verfälscht angesehen. Kontrollen standen im Vordergrund – vor allem zu Art und Umfang dieser beinahe befremdlichen Unterstützung. Hier könnte jedoch auch ein radikal anderer Standpunkt eingenommen werden. Generative KI sollte als selbstverständliche Hilfemöglichkeit gesehen werden – wie der Einsatz von Suchmaschinen. Deren Einsatz ist nirgendwo reguliert worden. Sollte es Leistungsabzüge geben, und wenn ja, welche je nach Einsatz welcher Suchhilfe? Wenn der Einsatz generativer KI selbstverständlich vorausgesetzt wird, dann verschiebt sich die Definition von Leistung. Wie umfassend werden die Hilfemöglichkeiten beherrscht? Wie geschickt sind Fragen gestellt worden? Wie ist mit den verfügbaren Hilfemöglichkeiten der KI umgegangen worden? Und da bei allen Prüfungsleistungen auch arbeitsmarktrelevante Leistungsmessungen vorgenommen werden und die Maßstäbe bundesweite Gültigkeit haben müssen, sollten die Details nicht den einzelnen Hochschulen überlassen bleiben, auch nicht Ländersache sein, sondern eine Regelung auf Bundesebene auslösen. Denn eine nähere Untersuchung der bisher an vielen Hochschulen getroffenen Regelungen zeigt keine einheitliche Sichtweise in der Bewertung. Hier geht es nicht um Details, sondern um eine grundsätzliche Einordnung. Zu diesem Schluss kann kommen, wer sich die Details des Werkstattberichts von *Peter-Georg Albrecht, Lisa König & Susanne Borkowski* (Hochschule Magdeburg-Stendal) ansieht, Der Bericht ist überschrieben mit **Inhalte und Anliegen der aktuellen Leitfäden zur Nutzung Generativer KI an Hochschulen für angewandte Wissenschaften in Deutschland**. Zahlreiche gute Ansätze werden sichtbar, eine generell und auf Bundesebene gültige Lösung fehlt aber noch. Der Beitrag bietet zahlreiche Anstöße und fördert die weitere Debatte. **Seite 68**

Angesichts des überaus langsamen Tempos auf dem Weg zu einer chancengerechten Gestaltung der Berufswege für Frauen und Männer gleichermaßen hat die Autorin *Bente Flier* für den Weg in die Wissenschaft als Gedächtnisstütze auf den unterschiedlichen Handlungsebenen noch einmal zusammengetragen, wo bisher offensichtlich unzureichend genutzte Handlungsmöglichkeiten bestehen. Die Handlungsbereitschaft der für die Gestaltung der Rahmenbedingungen Verantwortlichen stellt sich als äußerst begrenzt dar. Die Chancen von Männern will man nicht drastisch einschränken. Also lägen Fortschritte darin, Stellenzuwächse in erster Linie



Wolff-Dietrich
Webler

Frauen zuzuweisen und die Drittmittelabhängigkeit als Teilursache befristeter Dienstverhältnisse durch feste Ausstattungen abzulösen – zumindest zu reduzieren. Da das Hochschulsystem aber angesichts der demografischen Entwicklung eher zu Schrumpfungprozessen neigt, kann mit Zuwächsen nicht gerechnet werden. Also liegt ein Verteilungsproblem vor. Die Autorin fragt und appelliert an alle für das Wissenschaftssystem Verantwortlichen: **Chancengerechte Auswahlverfahren: Was muss noch passieren, damit die Leaky Pipeline in der Wissenschaft endlich Geschichte wird?** Der Beitrag bietet nicht nur eine Gesamtschau der Probleme, sondern wirft erneut die Frage nach den Hindernissen, Widerständen und vor allem den Chancen ihrer Überwindung auf. Frauenemanzipation in der Wissenschaft beschäftigt uns seit mindestens 170 Jahren, als das Promotionsrecht für Frauen erstritten werden sollte. Kann dieses Gleichstellungsthema nicht endlich auf den ersten Rang gehoben werden? **Seite 79**

Beim Lesen des nachfolgenden Artikels kann die Rolle der Sherpas beim Gipfelansturm zum Everest im Himalaya einfallen. Gefeierte werden die Bergsteiger, von denen die Initiative ausging. Ohne die Sherpas wäre dies alles aber unmöglich. Es geht um die Leistungen der helfenden Mitglieder in Expeditionen – auch ohne Gipfel – und um mangelnde Wertschätzung sowohl in ihrer menschlichen Seite als auch ihrer fachlichen Kurzsichtigkeit. Wie Wissenschaftskarrieren aussehen und was dafür nötig ist, wird vom wissenschaftlichen Nachwuchs bald gelernt. Wieviele Beiträge aber von der weiteren Umgebung dazu nötig sind, bleibt lange unbedacht oder in äußerst problematischer Weise unterschätzt. Bei aufmerksamer Beobachtung des Hochschulbetriebes wird schnell klar, dass hier weithin eine Klassengesellschaft gelebt wird – teilweise bewusst (die Forscher*innen und klugen Lehrenden sind einfach mehr wert – siehe doch die unterschiedlichen Gehälter!) – teilweise mangels Nachdenkens. Immerhin ist das (diese Vorstellungen scheinbar bestätigende) „Schreiben nach Diktat“ inzwischen entfallen und durch wesentlich anspruchsvollere Aufgaben ersetzt worden, obwohl auch früher die Män-

gel in Grammatik, Satzbau und Zeichensetzung der dik-
tierenden Wissenschaftler stillschweigend auszugleichen
waren. Eine Beobachtung im Hochschulalltag: Wer geht
mit wem essen? Und da werden in den Grüppchen nur
der Wissenschaftler*innen keineswegs nur fachwissen-
schaftliche Probleme gewälzt. Immerhin ist in letzter
Zeit aus der Negativ-Definition der „Nicht-Wissenschaft-
ler“ jetzt das „Wissenschaft unterstützende Personal“
geworden. In den letzten Jahrzehnten hat mit komple-
xeren Aufgaben auch hier eine Akademisierung von Beru-
fen stattgefunden, nicht nur in den Spitzenpositionen.
Sie bringen Ansprüche an Gleichbehandlung mit und
kritisieren offen die Illegitimität vieler menschlicher
Hierarchien. *Ulf Banscherus & Alena Baumgärtner* haben
in ihrer Analyse arbeitsplatzorientierter Verhältnisse
nicht nur den Blick von oben herab untersucht, sondern
ausführlicher auch den Blick der Betroffenen, die in der
sozialen Hierarchie zunächst von unten schauen. In
ihrem Artikel **„Das nimmt einem den Wind aus den Se-
geln.“ Einschätzungen von Beschäftigten in wissen-
schaftsunterstützenden Bereichen an Hochschulen zu
ihrer Arbeits- und Beschäftigungssituation** wird über-
deutlich, dass in die Vorbereitung des wissenschaftli-
chen Nachwuchses auf seine künftigen Aufgaben mehr
Inhalte über das Funktionsgeflecht von Hochschulen,
die Rolle von Tarifpolitik bei der Markierung angeblicher
Wertehierarchien, menschliche Wertschätzung und die
respektvolle Wahrnehmung von Führungsaufgaben auf-
genommen werden müssen. Der Artikel beschämt in sei-
nen Befunden. Er stellt einen wichtigen Text dar. Er un-
terfüttert nochmal die politisch seit langem erhobenen
Forderungen nach Änderung der Arbeitsverhältnisse.
Nicht alle sind ähnlich schnell vollziehbar, aber viele
ließen sich – vor allem im nicht-finanziellen Bereich –
umsetzen.

Seite 87

Mit der dynamischen Entwicklung und Ausdifferenzie-
rung der Wissenschaftsdisziplinen im Laufe des 19. und
dem ersten Viertel des 20. Jh. hatte die Forschung eine
stürmische Entwicklung durchlaufen. Immer neue Diszi-
plinen wuchsen im Rahmen der Herkunftsdisziplinen
heran und trennten sich in jahrzehntelangen Prozessen
von Herkunftsdisziplinen ab. Als Beispiel die Polizeywis-

senschaften zu den Staatswissenschaften zur Nationalö-
konomie und schließlich zur Soziologie. Erst mit der
Gründung der Universität Bielefeld Mitte der 1960er
Jahre wurde erstmals ein grundständiger Soziologiestu-
diengang geschaffen. Aus vielen Gründen der Identitäts-
findung – auch beim eignen wissenschaftlichen Nach-
wuchs – wurden eigene Sichtweisen auf den Gegenstand
und damit verbunden eigene Begriffssysteme geschaf-
fen, die die interne Entwicklung und Fachkommunikati-
on beschleunigten, die externe Verständigung mit ande-
ren Disziplinen und mit der gesellschaftlichen Praxis
aber erschwerten. Einige notwendige Fragestellungen
kamen in den monodisziplinären Strukturen Je stärker
nicht nur Grundlagenforschung in der eigenen Disziplin,
sondern von den Trägern der Wissenschaftseinrichtun-
gen auch die Lösung von Problemen in der Praxis erwar-
tet wurde (bis hin zu Transformationspflichten in den
Hochschulgesetzen neben Forschung und Lehre), desto
stärker zeigte sich, dass sich die Realität von Praxisaus-
schnitten in ihrer Komplexität sehr selten in den Gren-
zen einer Disziplin abbilden ließ. Bloße Kooperations-
projekte von Disziplinen als Addition von disziplinären
Expert*innen reichten nicht aus. Die Beteiligten mussten
sich selbst auf die Sprache, Begriffssysteme, Methodi-
ken, Denkmuster der beteiligten Disziplinen einlassen.
Auch wenn die Forderung nach Interdisziplinarität mit
einem Verständnis von viel mehr als der Addition von
disziplinären Bestandteilen spätestens nach dem 2.
Weltkrieg immer stärker wurde, dauerte es noch bis zur
Mitte der 1960er Jahre, bis zur Gründung der Univer-
sität Bielefeld, bis systematisch darauf eingegangen wer-
den sollte. Da die dorthin berufenen Wissenschaft-
ler*innen aber aus traditionellen Umgebungen kamen,
war Interdisziplinarität nicht automatisch ihr Handlungs-
programm – auch keine Berufungsbedingung. Interdiszi-
plinarität schmolz weithin auf die Aktivitäten des Zen-
trums für interdisziplinäre Forschung zusammen – ein
Leichtgewicht im Vergleich zu den Fakultäten, wenn
auch ein prestigeträchtiges. Diese Situation greift *Manu-
ela Pietraß* in ihrem Artikel **Die Realisierung von Inter-
disziplinarität im Denken** auf und führt aus, wie Interdis-
ziplinarität nicht nur beschworen, sondern praktisch ein-
gelöst werden kann.

Seite 94

Wolff-Dietrich Webler

Für weitere Informationen zu unserem gesamten Zeitschriftenangebot, dem Abonnement einer Zeitschrift, dem
Erwerb eines Einzelheftes oder eines anderen Verlagsproduktes, zur Einreichung eines Artikels, den Autor*innen-
hinweisen oder sonstigen Fragen besuchen Sie unsere Website www.universitaetsverlagwebler.de oder wenden
Sie sich direkt an uns:

E-Mail: info@universitaetsverlagwebler.de Telefon: 0521/ 923 610-12

Postanschrift: UniversitätsVerlagWebler, Reepeweg 5, 33617 Bielefeld